

Weiter Weg – Fernes Land

Als mit dem letzten Expressionisten das Thema „Landschaft“ fast ganz aus der zeitgenössischen Malerei verschwand, und als die Motive in den Bildern nicht mehr als auf das „Wesentliche“ verkürzte Gegenständlichkeit gelesen werden konnten, kam der Gedanke auf, die nun vorherrschenden Strukturen der Farbmaterie, der Pinsel- oder Spachtelführung, der Gliederung in der Fläche bei optisch-räumlicher Wirkung der Farbnuancen vielleicht auch Landschaften aus der Vogelperspektive lesen zu können. Es blieb eine offene Frage. Ob „noch“ abstrakt, gegenstandslos, ob Informel genannt – es ist eine von Fall zu Fall zu prüfende Möglichkeit, seit der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts Bilder durch Assoziationen quasi zurückzuführen in die Gegenstandswelt.

Almud Moog tut diesen Schritt beim Malen selbst. Sie führt Symbole ein – für Sonne oder Mond, Blätter einer Agave, Buschwerk vielleicht oder auch Felsstein. Manchmal eine Horizontlinie, Zeichen für Haus und Boot, für Welle wie hingeschrieben – vielleicht sogar ein Farbweg in die Fläche gesetzt. Die Räumlichkeit misst, wie seit Anfang der Moderne üblich, Höhe und Breite des Bildformats und dann optische Tiefe durch Farbwirkung und Schichtung anzeigend. Da ist Weite und Nähe zugleich. Das bringt diese Landschaften so in die Schwebe als seien sie vielleicht Traumbilder. Durch die gestische Sprache ihrer Linien kommt Rhythmus auf, auch Spannung eingetragen in den Klang der Farben. Da ist es nicht allzu weit bis zur Musik.

Die Poesie der Bilder, die wir Landschaften nennen, entsteht durch Erinnern an veritable Gesehenes und Erlebtes. Almud Moog hat sich ihre Innenbilder, von denen sie ausgeht, um zum Gemalten Bild zu kommen, im nahen und fernen Osten geholt: auf Reisen also. Manchmal aber auch aus Naheliegenden. Im Umfeld

der Stadt nicht allzu weit weg von den Orten, wo sie auch die „Köpfe“ antraf oder auch die verlorenen Objekte, ihre „Fundstücke“. Ihre Wege sind Reisewege, sind Wege durch die Stadt, Wege in der freien Natur. Dazu sind es immer Wege der Entdeckung von Kompositionen, ja sogar neue Erschließungen alter Bilderwelten, manchmal ein Versuch, alte Traditionen einer Darstellungstechnik neu zu verstehen.

In jedem Fall ist die Künstlerin unterwegs – auf der Suche nach sich selbst und zugleich nach uns, den Betrachtern. Schließlich kann man ihre gemalten Bilder eigentlich auch alle „Fundstücke“ nennen; gemalte Gedanken auf dem Weg von Komposition zu Komposition. Es ist immer ein neues Aufbrechen ins Ungewisse, immer ein neues Ankommen in einem Ort, der ein gemaltes Bild ist, eine Botschaft, ein Raum zum Nachdenken.

Prof. Dr. Hildegard Reitz



Sonnenaufgang, 2009, 100 x 70 cm,
Aquarell und Kreide auf Büttenpapier